

Politische Rundschau.

Zum Friedensschlusse.

* Der Friedensvertrag ist am Dienstag nachmittag von Witte und Komura unterzeichnet worden. Der Vertrag besteht aus 17 Artikeln. Ein Auszug aus demselben wird telegraphisch nach Petersburg und Tokio übermittelt, während der tatsächliche Wortlaut den Regierungen in den beiden Hauptstädten erst nach Rückkehr der Friedensunterhändler bekannt werden wird.

Deutschland.

* Ende dieser Woche beginnen die Kaisermanöver zwischen dem 18. und 8. Armeekorps mit der Freitag, den 8. d., bei Homburg vor der Höhe stattfindenden Kaiserparade über das erstgenannte verstärkte Armeekorps. Für folgt Montag, den 11. d., die Kaiserparade über das gleichfalls verstärkte 8. Armeekorps bei Koblentz.

* Kaiser Wilhelm hat dem Petersburger Leibgarde-Regiment, dessen Chef er ist, anlässlich der Rückkehr des Regiments vom Kriegsschauplatz ein Begrüßungstelegramm zugehen lassen.

* Prinz Heinrich wird in seiner Eigenschaft als Stationschef mit dem Chef des englischen Übungsgeschwaders, Admiral Wilson, vor Flensburg Besuche austauschen.

* Das englische Übungsgeschwader hat am Dienstag Danzig wieder verlassen und wird nun seine Übungen in der Ostsee fortsetzen. Offiziere und Mannschaften werden sich über den Empfang, den sie in Swinemünde und Danzig gefunden, nicht zu beklagen haben, während andererseits betont werden muß, daß sich Behörden und Publikum mit jener würdigen Zurückhaltung benommen haben, die den Angehörigen eines Staates gegenüber am Platze ist, zu dem Deutschland zwar in korrekten, aber nicht gerade freundschaftlichen Verhältnissen steht.

* Der frühere englische General-Postmeister Heaton will jetzt in Berlin, um eine Herabsetzung des Welt-Postports anzubringen und zu befürworten. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin haben die Herabsetzung beim Staatssekretär des Reichspostamtes beantragt.

* Der Chef des Großen Generalstabes, General v. Schlieffen, wird, wie verlautet, in aller nächster Zeit von seinem Posten zurücktreten und seinen Abschied nehmen. In den Kreisen der hohen Militärs, in denen die militärischen Fähigkeiten Schlieffens außerordentlich hoch geschätzt werden, findet diese Kunde allgemein lebhaftes Bedauern. Graf Schlieffen steht im 62. Lebensjahre. Als sein Nachfolger gilt mit großer Bestimmtheit General v. Moltke. Bei den diesjährigen Kaisermandatwahlen wird Graf Moltke den noch nicht völlig wiederhergestellten Grafen Schlieffen bereits vertreten.

* Ein Garde-Reserve-Regiment ist am Montag auf 14 Tage zusammengezogen worden und zwar aus Garde-Landwehrcorps der jüngsten Jahrgänge. Sämtliche Garnituren, Einleitungs- und Ausrüstungsgegenstände gibt das Elisabeth-Regiment aus seinen Beständen. Die Übungen des Reserve-Regiments finden in Lößnitz statt, wo auch die Mannschaften in den Baracken wohnen werden.

* Der neu gewählte bayrische Landtag ist auf den 28. d. einberufen worden.

* Der bekannte Militärhistoriker Baron v. Sieder-Prlegstein, der als Bericht-erstatte eines Berliner Blattes auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz tätig war, ist in Charbin am 2. d. beim Gewehrreinigen tödlich verunglückt. Nach dem Befund der Behörden, dem ärztlichen Gutachten des Dr. Golmex vom deutschen Lazarett ist ein Selbstmord zweifellos ausgeschlossen.

* Der Aufstand in Deutsch-Ostafrika dehnt sich weiter aus. Nach einem Telegramm des Gouverneurs Grafen Söhen vom 1. d. sind die Stationen der Benediktiner-

Mission Zuleubi, Nhangow und Massasi im Bezirk Rudi von aufständischen Eingeborenen überfallen worden. Alle Europäer bis auf eine Schwester, die vermißt wird, sind nach der Rüste gerettet. Oberleutnant von der Marow von der ostafrikanischen Schutztruppe schlug die Rebellen im Hinterland von Kiswa gänzlich. Der Feind hatte 40 Tote sowie zahlreiche Verwundete.

Osterreich-Ungarn.

* Die von dem ungarischen Ministerium Fejervary in die Massen gemorfene Idee vom allgemeinen direkten Wahlrecht hat in den nicht-magyarischen Kreisen Ungarns liberaler Feuer gefangen; es ist dafür eine lebhafteste Agitation entstanden. Der Zweck, den die Regierung verfolgt, ist klar; sie will der gegenwärtigen Koalition einen Feind im Rücken erwecken, und wenn die Wahlrechtprobaganza geschickt gehandhabt wird, so kann sie Dynamit für die Koalition werden. Denn die Magyarern sind natürlich unter allen Umständen Gegner einer Wahlrechtsverfassung, die ihnen die bisherige bequeme Weisheit des Regierens unmöglich macht.

Frankreich.

* Der Minister des Innern, Clémence, hielt in Langon eine Rede, in der er ausführte, man müsse aufmerksam auf die Ereignisse im Auslande sein, damit die Rechte und Interessen Frankreichs überall geschützt würden. Man müsse einzig sein, um Frankreich den Rang, den ihm die Geschichte angewiesen hat, zu erhalten.

Schweden.

* Die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Deutschland und Schweden sollen dem Vernehmen nach Ende September in Stockholm beginnen.

Rußland.

* Zu Ehren des Schahs von Persien, der jetzt beim Jaren zu Gaste ist, fand am Montag in Peterhof ein Galadiner statt, bei dem der Jar auf die Gesundheit des Schahs einen Toast ausbrachte. Der Schah erwiderte darauf in herzlichen Worten. (Der Besuch des Schahs am Jarenhofe in einem Augenblicke, da sich England in einem neuen Vertrage mit Japan seinen Besitzstand in Zentralasien hat garantieren lassen, ist zweifellos von hoher politischer Bedeutung. Der Schah ist bisher lang genug gewesen, sich weder von Rußland noch von England ins Scheitelpunkt nehmen zu lassen. Von der Geschicklichkeit der russischen Diplomatie, die zweifellos jetzt alle ihre Kräfte wird spielen lassen, wird es abhängen, ob er sich jetzt von Rußland wesentliche Zugeständnisse wird abpressen lassen. Vor allem handelt es sich für Rußland jetzt um die Konzession zum Bau der Eisenbahnlinie von Dschukha nach Tazrik, die dem russischen Handel neue sehr verlockende Aussichten eröffnet.)

* Die Einrichtung einer russischen Statthalterchaft im fernem Osten wird beibehalten; General Benewilsk ist zum Statthalter ausersehen. (Der alte Hau-degen mag ja immerhin ein guter Soldat sein, aber von seinem Talent als Verwaltungs-beamter hat man bis zur Stunde noch nichts gehört.)

* Wie wenig es bis jetzt gelungen ist, die ungeduldig gewordenen Kreise der Liberalen durch die Berufung einer Reichsduma an politischer Mitarbeit an der Erneuerung Rußlands zu gewinnen, beweist der Umstand, daß der Gesamtverband der Berufsverbände der Ärzte, Juristen, Ingenieure usw. die einzelnen Verbände mit der Aufgabe der praktischen Durchführung des Generalausstandes betraute.

* Nach amlichen Berichten begannen am 2. d. in Yaku freitende armenische Straßenbahngeleitete Aufständischen, indem sie auf die Soldaten schossen, die sie auf den Trambahnwagen ersehen. Darauf begann das Feuer auf die Truppen aus den Fenstern und von den Dächern der Häuser. Die Soldaten erwiderten das Feuer. Am folgenden Morgen waren die Aufständischen eingeeilt.

An Toten wurden verzeichnet: acht Mohammedaner, ein Russe, drei Armenier; an Verwundeten: ein Polizeikommissar, elf Armenier, zwei Russen, sieben Mohammedaner. Sonntag abend begann das Feuer von neuem mit Heftigkeit, doch blieben die Angriffe auf die Truppen ergebnislos.

Afrika.

* Die Zustände in Tanger scheinen sich neuerdings erheblich zu verschlechtern. Dort brach auf dem Markte unter den Leuten vom Stamme Beni Mesmad eine Schlägerei aus. Ein Mann wurde dabei getötet. In der Stadt herrscht starke Panik, alle Läden sind geschlossen worden. Die Leute Raifulus benutzen die Unruhen, um eine Anzahl Leute vom Angerastamm zu verhaften.

Zu dem Auftreten der Cholera

in Ostdeutschland erhält die „Fr. D. Pr.“ von sachkundiger Seite folgende Zuschrift: Wer die letzten Nachrichten über die Cholerafälle in Westpreußen und das Zugeländnis, daß das ganze Gebiet der Weichsel und Nogat als verseucht anzusehen ist, gelesen hat, wird keinen Augenblick daran gewundert haben, daß wir diese höchst unheimliche Erkrankung unsern russischen Nachbarn zu verdanken haben. Man hat Gelegenheit gehabt, den Zug der Cholera von Arabien über Syrien und Mesopotamien nach Persien und von dort über das Kaspiische Meer nach Rußland hinein die Wolga aufwärts zu verfolgen. Die regelmäßigen Nachrichten darüber sind, namentlich was das sächsische Gebiet betrifft, dem Internationalen Gesundheitsrat in Konstantinopel und vor allem dessen außerordentlich tätigen englischen Mitgliede zu verdanken gewesen. Schon Ende vorigen Jahres ist in Deutschland die ganz bestimmte Voraussicht ausgesprochen worden, daß eine große Wahrscheinlichkeit hinsichtlich der weiteren Verbreitung der Cholera von Rußland nach Westen hin besteht, obgleich auch bemerkt wurde, daß es bei der nötigen Vorsicht nur zu vereinzelten Cholerafällen auf deutschem Gebiet kommen werde. Auf Rußland ist wenigstens in dieser Beziehung wenig Verlaß, denn die russische Bestkommission erklärt offiziell, daß seit dem 21. April kein Fall von Cholera im russischen Reich vorgekommen sei und daß die als ver-dächtig gemeldeten Fälle aus Lobs, Wilna, Radom, Zula, Mjssan usw. nach der bakteriologischen Untersuchung sich als Erkrankungen herausgestellt haben, die nicht als echte Cholera zu betrachten sind. Wo kommt denn also die Cholera im Weichsel- und Nogat-Gebiet her?

Es ist ja bei den gegenwärtigen Zuständen in Rußland, und namentlich in Polen, auch gar nicht denkbar, daß eine einigermaßen zuverlässige Beobachtung in hygienischer Hinsicht stattfinden. Die Nachricht aus Rußland wird also keine Verhütung veranlassen dürfen, sondern man wird sich im Gegenteil daroug gefast machen und darauf einrichten müssen, daß die Cholera von Rußland her noch weiter wächst, wenn es auch vielleicht bis zum Ausbruch einer stärkeren Epidemie noch bis zum nächsten Frühjahr dauern sollte.

Von Nah und fern.

Zwei Millionen für wohltätige Zwecke. Dem bekannten Finanzier Edgar Speyer sind von seinem Freunde Bambo zwei Millionen Mark zur Verteilung an Hospitäler und Wohltätigkeitsanstalten übergeben worden. Hiervon sind auch 50 000 Mk. auf das deutsche Hospital in London entfallen.

Treibende Seeminen. Die Deutsche Kolonialzeitung macht auf die Gefahren aufmerksam, die durch treibende Seeminen aus dem russisch-japanischen Kriege auf den großen Handelsstraßen des Gelben Meeres der Schifffahrt drohen. Zwar soll schon vor einiger Zeit ein japanischer Kreuzer den Befehl erhalten haben, an der Nordküste Schanung auf solche Seeminen zu schießen und sie unschädlich zu machen, aber das scheint vergessen oder unvorsichtig ausgeführt worden zu sein. Das erwähnte Blatt ist der Meinung, daß kein Ge-

schwader den Zweck seines Aufenthalts in den ostasiatischen Gewässern, nämlich dem Handel der eigenen Flagge Schutz zu gewähren, jetzt besser erreichen könne, als durch eine Teilnahme an der Säuberung der Meere von den treibenden Minen. Die vereinigten Geschwader könnten nach vereinbarter Ordnung bald diese Hindernisse aus der Welt schaffen.

Im Kaiser Wilhelm-Kanal stieß der Bremer Dampfer „Mannheim“ mit dem norwegischen Dampfer „Bouscolina“ zusammen. Beide Schiffe erhielten erhebliche Beschädigungen und speckten zeitweise den Kanalverkehr. Der Dampfer „Boden“ der Bremer Reptum-Linie bemerkte die Sperrung zu spät und lief auf die Kanalöffnung.

Unglücksfall auf dem Schießstande. Auf dem Militärschießstande in Biegnitz hatte das Offizierkorps des Königs-Grenadier-Regiments Nr. 7 sein Preißechießen abgehalten. Die Mannschaften mit den Gewehren befanden sich eben im Abmarsch nach der Stadt, als plötzlich ein Schuß krachte, und zwar in der Richtung auf die abmarschierenden Mannschaften. Der Grenadier Adolf von der 8. Kompanie, der jetzt zur Reserve entlassen werden sollte, stürzte, durch den Unterleib getroffen, zusammen. Die Kugel durchbohrte außerdem einen Brustkasten, den ein Mann unter dem Arme trug, und verletzte den Grenadier Ludwig am Unterleib. Beide Schwerverletzte, von denen Adolf bereits gestorben ist, wurden sofort nach dem Garnisonlazarett geschafft. Wie sich herausgestellt hat, waren noch einige von den Mannschaften im Schießstande, als die Schüsse abrückten, und jedenfalls hat in einem Gewehr noch eine Patrone gesteckt, die das Unglück herbeigeführt hat.

Einbrecher-Gaspiel. Ein Berliner Einbrecherkonfession ist durch die Polizei in Hamburg bingefest gemacht worden. Dort wurden vor einigen Tagen in der Nacht vier Männer überfallen, als sie im Begriffe waren, in die in der Ferdinandsstraße belegenen Geschäftsräume der Versicherungsgesellschaft „Granitabau“ gewaltsam einzudringen. Die Unbekannten, deren Treiben von zwei Damen beobachtet worden war, ergriffen die Flucht, doch gelang es, zwei Einbrecher einzuholen und zu verhaften, während jedoch am nächsten Tage bingefest gemacht werden.

Revoltierende Landarbeiter. Auf einem Gute in dem Witten benachbarten Wallen legten mehrere galizische Landarbeiter die Arbeit nieder und verlangten unter Drohungen den Lohn. Als ihnen dieser verweigert wurde, bemächtigten sie sich der Pferde des Gutsbesizers. Als der Besitzer die Fortführung seiner Pferde zu verhindern suchte, ergriffen sie angesammelte Volksmenge, die für die Landarbeiter Partei nahm, einen Steinhaue auf ihn, so daß er schwer verletzt ins Haus flüchten mußte. Die sühnende Menge machte Siam auf das Haus. Erst als Gendarmen eintraf, konnte die Ruhe hergestellt werden.

Das Automobil. Auf der Abstraße zwischen Langenschwalbach und Hohenstein verunglückte ein Militär-Automobil dadurch, daß die Steuerung des in voller Fahrt befindlichen Wagens versagte. Das Automobil überstieß sich. Die drei Insassen, ein Offizier, der Fahrer des Wagens und ein Militärabfahrer wurden herausgeschleudert. Während die beiden letzteren nur leichere Verletzungen davontrugen, wurde der Offizier recht erheblich an den Armen und Beinen verletzt.

Ein tiefer Schlaf. Seit Donnerstag nachmittag schlief ununterbrochen der 56jährige Arbeiter Stender, gen. Schneider, der in Bremen wegen Bettelns festgenommen wurde. Schon bei der Vernehmung gab der Mann an, er leide an Schlafsucht, und zeigte sich sehr erschöpft. Man führte ihn der Krankenstube des Armenhauses zu und gab ihm zu essen. Darauf verfiel er in Schlaf, aus dem ihn nicht einmal ein Dab wecken konnte.

Ein Orkan wütete in Wien und Umgegend. Die umliegenden Waldungen sowie zahlreiche Dörfchen erlitten große Verheerungen.

Waldfriede.

3) Roman von Adalbert Reinold. (Fortsetzung.)

„Nun, ich werde deutlich mit dir sprechen,“ erwiderte die Baronin. „Wie lange, so frage ich dich ernstlich, soll es noch dauern, daß Graf von Rosshen unter Haus besetzt, den Galanten gegen die Tochter dieses Hauses spielt, ohne sich zu erklären? Ich befürchte, daß du eine deiner wunderlichen Lieblingsideen in seiner Gegenwart kundgegeben und seinen Augen damit die Tatsache eröffnet hast, daß du nicht diejenige weiblichen Eigenschaften besitzt, welche der meiner Ansicht nach etwas idealistisch veranlagte Graf in seiner Zukünftigen vereinnigt sehen möchte.“

Iba lächelte laut auf und fragte dann mit leichtem Spott:

„Aber Mama! Besitze ich denn nicht die herrlichsten Eigenschaften, welche die Gesellschaft verlangt, die einen Geman nur beglücken können? Ich spiele superb Klavier und singe dazu vom Blatt weg. Ich schreibe Lieder, dich, habe ein vorzügliches Talent zum Malen, namentlich im Porträtieren, und schreibe eine ebenso zierlich feine, wie männlich elegante Handschrift, daß Großpapa mich schon, als ich ein vierzehnjähriges Mädchen war, eine Kalligraphin nannte. Nebenbei bin ich eine fertige Französin, Engländerin, geübte Tänzerin, passable Geheimmerin und alleinige Erbin eines Großvaters, der mehrfacher Millionär ist. Mache man vielleicht noch weitere Ansprüche an eine heiratsfähige Baronin?“

„Deine Spottlust, dein Betragen wird noch alles verderben!“ rief die Mutter.

„Ich danke dir, liebe Mama,“ entgegnete in brüstem Ton Iba: „wenn ich ein gutes Zeugnis zu haben wünsche, werde ich mich um Gotteswillen nicht an dich wenden.“

Die Baronin fuhr ihrerseits jetzt ebenfalls auf:

„Du bist ein undankbares Kind!“ sagte sie scharf — „und bedenkt nicht, daß nur meine Liebe zu dir meine Beschränkungen laut werden läßt.“

Iba hielt mit dem Stuhlhaken inne, sie stand plötzlich vor ihrer Mutter und unendlich, mit blühenden Augen entgegnete sie:

„Du magst recht haben. Nur der Verwandtschaft steht es zu, unter dem Deckmantel, unser Bestes und uns raten und helfen zu wollen, unsere Gefühle zu beleidigen, nicht den Schmerz deuten, den sie damit verursacht.“

„Aber gereißt du denn gar nicht, Iba, daß nur die Besorgnis um deine Zukunft mich bestimmt, zu dir zu sprechen, wie ich es tue?“ äußerte, ohne durch das Auftreten ihrer Tochter sich imponieren zu lassen, die Baronin. „Du kennst den harten, starken Sinn deines Großvaters, der Haupt der Familie ist, in dessen Wille und Hand dein Schicksal allein liegt. Sein sehnsüchtiger Wunsch geht dahin, daß du Gräfin von Rosshen werden mögest. Du kennst seine Unbegünstigkeit, wenn er einmal harntüchtig ein Ziel verliert. Der Großvater allein ist im Besitz der Familiengüter und Rechte, wir sind zu gut wie arm, wenn er es will. Du weißt ferner, daß der Mann meiner verstorbenen

einzig Schwester nicht weit von uns, an der Waldgrenze wohnt. Der Ehe ist eine Tochter entsprossen. Deine Cousine soll ein ebenso schönes, wie lebenswürdiges Mädchen sein. In meiner Überraschung äußerte mein Vater neulich gegen mich, er möchte dieses Mädchen, das ja an dem Ungehorsam seiner Mutter schuldlos sei, einmal sehen. Bedenke — daß alle Leute in ihren Launen unberechenbar sind. Ich habe Grundigungen eingezogen; jedermann im Waldhorst ist von der Güte und Freundlichkeit deiner Cousine entzückt.“

Iba verzog die Lippen, ihr Auge verklärte sich, es war ein häßlicher Blick, den sie ihrer Mutter zuwarf, indem sie hämisch lächelnd hinwies:

„Was kümmert es mich, wenn meine Cousine in den Augen dieser dummen Landmenschen als eine Ari Weltwunder erscheint?“

„Ich lasse es dahingestellt,“ meinte die Baronin, „inwieweit das Lob der Leute zutrifft, aber, wie ich meinen Vater kenne, muß ich befürchten, daß das Mädchen ein schwer zu besetzender Stein des Anstoßes in unserer Familie werden kann. Und eben deshalb rate ich dir, die Sache mit Graf von Rosshen ernst zu nehmen.“

„Du bist unterrichtet, Mama,“ lachte verächtlich die Baronin, „ich bin es aber noch viel besser. Und da kann ich dir denn mitteilen, daß die Waldschöne, meine Cousine, sich bereits zwischen mich und den Grafen von Rosshen drängt.“

„Im Gottes willen — Kind! Was sagst du?“ geierete die Baronin.

„Die Wahrheit,“ war die ruhige Entgegnung Ibas. „Ja, Mama, diese unschuldige Waldschöne verheiratet es sogar nicht, dem Grafen zwischen Dornhecken auf einsamen Waldpfaden zu begegnen, wenn der nicht von diesen Extratouren seiner Tochter ahnenbe Herr Papa mit dem würdigen, weinliebenden Oberförster Rabas am Abend Schach spielt.“

„Aber kannst du die Wahrheit des Gesagten beweisen?“ forschte die Baronin.

„Was meine eigenen Augen gewahrten, werde ich verhängen,“ sagte kalt die Baronin.

„Du selber gemahntest?“ hauchte die Baronin. „Du erschreckst mich! Nie hätte ich den Grafen eines solchen Benehmens einem unschuldigen Mädchen gegenüber für möglich gehalten.“

„Unschuldig!“ höhnte Iba. „Es kann nicht allzuviel Unschuld bei einem Mädchen vorhanden sein, das einem Mann heimliche Zusammenkünfte gewährt!“

„Aber diese Zusammenkünfte müssen ver-hindert werden,“ entsetzte die Baronin.

Iba hatte zunächst nur ein häßliches Baden als Antwort. Dann meinte sie:

„Warum echauffert du dich, Mama? Ist das Paar seine Ibbelle doch weiter spielen. Sollte mein Fräulein Cousine es wirklich wagen, den Versuch zu machen, im Ernst den Grafen zu fesseln — so verachte ich sie.“

Ein klammernder Haß loderte bei diesen Worten in Ibas Augen auf — eine tiefe Blut-rotete ihre Wangen, während ihre schmalen Lippen sich zu einer scharfen Linie schloffen. Dies vorhin so schön ersiehene Mädchen